

schöne Idee, da muss ich unbedingt auch mal wieder hin.« Wenn Scott und ich nur etwas mehr Zeit hätten, dachte sie. Doch sie schob den Gedanken gleich wieder weg, sie wollte jetzt nicht grübeln.

Die Insel Inchconnach lag im Loch Lomond und dort gab es tatsächlich wild lebende Wallabys. Als Maighread vor einem Jahr nach Callwell gekommen war, hatte sie das zuerst nicht glauben wollen. Sie hatte vermutet, Chloe würde sie veralbern, und war sogar ein bisschen eingeschnappt gewesen, weil sie nicht gern für dumm verkauft wurde. Zum Glück hatte sich dieses Missverständnis damals schnell aufgelöst. Inzwischen liebte Maighread es, die Insel zu besuchen, und die lustigen kleinen Kängurus zu beobachten.

Dem Strahlen in Maighreads Augen nach war der gestrige Ausflug ein voller Erfolg gewesen. Sie hatten aber auch echt Glück gehabt und den wohl letzten warmen Herbsttag erwischt.

Lächelnd hob Maighread ihre Hand an ihr Dekolleté und zeigte auf eine feingliedrige silberne Kette mit Anhänger. Sie musste nichts sagen, Chloe verstand sofort.

»Ohhh«, quietschte sie entzückt, als sie den Anhänger wahrnahm. Es war ein kleines silbernes Wollknäuel, nicht nur flach angedeutet, sondern tatsächlich als rundes Knäuel gearbeitet und mit zwei durchgesteckten Stricknadeln. Auf den Nadelköpfen saß jeweils ein kleiner funkelnder Diamant.

In Maighreads Augen glitzerten Freudentränen, während Chloe das Schmuckstück eingehend bewunderte.

Chloe saß auf dem gemütlichen Sofa im Strickladen, neben dem Sofa lag Molly in ihrem Körbchen und döste. Maighread hatte es sich auf dem Sessel mit dem blau geblühten Stoffüberzug bequem gemacht und hatte sich eines der Kissen mit gestricktem Überzug an die Seite gestopft. Der Thymian-Fenchel-Tee, der zwischen Maighread und Chloe auf dem kleinen Tisch stand, erfüllte den Raum mit seinem lieblich-würzigen Duft.

»Es ist wirklich erstaunlich, wie du es immer wieder schaffst, so harmonische Mischungen zusammenzustellen«, lobte Maighread, nachdem sie vorsichtig an dem noch heißen Tee genippt und dem Aroma nachgespürt hatte.

Chloe freute sich über das Lob, auch wenn sie dieses Können gar nicht so erstaunlich fand. Man brauchte nur ein wenig Kräuterwissen und etwas Gefühl für Aromenharmonie und schon klappte es ziemlich gut. Über die Jahre hatte sie natürlich auch Erfahrungen gesammelt und hin und wieder auch mit gerümpfter Nase selbst gemischte Tees getrunken, die nicht harmonisch schmeckten und die sie keinem Kunden zumuten konnte.

»Im Grunde ist es so ähnlich, als ob du neue Strickmuster entwirfst und dabei gekonnt Muster und Wollqualitäten kombinierst«, erklärte sie. »Es ist eine Mischung aus Erfahrung, Wissen und Neugier. Und es klappt nicht immer, das kennen wir ja auch beide.«

»Oh ja!«, stimmte Maighread ihr zu. »Wenn ich an meinen Versuch denke, dieses Stufenmuster mit mittigem Zopf zu stricken. Da hat nichts gepasst, die Wolle nicht zum

Zopf, der Zopf nicht zu den Stufen und alles zusammen war einfach Murks. Aber es hat mich auf die Idee für ein anderes Muster gebracht und so war es am Ende doch für etwas gut.«

»Apropos Idee«, sagte Chloe und hielt ihr Strickzeug hoch. »Seit du mich überredet hast, Stricken zu lernen, lässt du mich diese Vierecke stricken. Ich habe nach etlichen Fehlversuchen inzwischen schon sechs Stück fertig, die durchaus ansehnlich sind. Fast sieben sogar. Willst du mir nicht endlich mal verraten, was das soll? Das ist auf Dauer ganz schön öde, so ohne Ziel zu stricken. Ich möchte endlich an etwas Sinnvollem arbeiten.«

»Ach Chloe, sei doch nicht so ungeduldig. Erstens sind diese kleinen Vierecke sehr gut für dich, um mehr Sicherheit zu bekommen und ohne großen Druck das Stricken zu üben, alleine das ist ja schon sinnvoll, und zweitens habe ich natürlich eine Idee, was wir aus deinen Erstlingswerken machen werden. Du strickst das nicht ohne Grund.«

Während Maighread geredet hatte, hatte Chloe weiter gestrickt, es war die vorletzte Reihe, danach musste sie nur noch abketten. Da sie aber immer wieder den Blick vom Strickzeug weg zu Maighread hatte wandern lassen, war ihr prompt eine Masche weggerutscht.

»Arg!«, schimpfte sie. »Das gibt es doch nicht, so ein Mist!« Chloe streckte Maighread ihr Strickzeug hin. »Da, ich habe es schon wieder geschafft und eine Masche fallen lassen. Ich verstehe das nicht, bei dir sieht das so leicht aus, dabei machst du viel kompliziertere Sachen mit den Maschen als ich. Es macht mich wirklich verrückt. Ich hätte besser Baldriantee mitbringen sollen.«

Maighread lachte leise, begutachtete den Schaden und betrachtete gleichzeitig Chloes Werk. Offenbar gefiel ihr, was sie sah, denn sie nickte sichtlich zufrieden.

»Das sieht schon sehr gut aus, Chloe. Ziemlich gleichmäßig, ich glaube, so langsam hast du den Dreh echt raus. Zeit für Phase zwei. Pass auf, ich zeige dir jetzt, wie du die Masche fangen und wieder hochholen kannst.«

»Du willst mir beibringen zu zaubern?«, fragte Chloe und hob abwehrend ihre Hände. »Lass mal, Maighread. Ich glaube, du überschätzt meine Fähigkeiten gewaltig.«

»Also Frau Psychologin, bitte! Bringst du deinen Patienten etwa so Selbstbewusstsein bei?«, neckte Maighread sie. »Hör auf, dich anzustellen, und schau einfach mal zu. Du nimmst die Häkelnadel, gehst in die gefallene Masche und häkelst dich Quersfaden für Quersfaden wieder nach oben.«

Während Maighread es erklärte, führte sie das Kunststück auch direkt aus. Im Handumdrehen war die Masche wieder oben. »Siehst du? Kein Hexenwerk«, sagte sie und ließ die gerade gerettete Masche wieder von der Nadel rutschen.

Chloes Protest übergang Maighread und sorgte durch gezieltes Ziehen dafür, dass die Masche auch noch ein paar Reihen abwärts rutschte. Dann streckte sie Chloe das Malheur hin und drückte ihr auch die Häkelnadel in die Hand. »Jetzt du.«

Die Türglocke spielte und kündigte Kundschaft an. Während Chloe mit Häkelnadel und Maschen kämpfte, bediente Maighread zuerst Susan, die zwei Knäuel Sockenwolle brauchte und kurz darauf Stephanie, die auf der Suche nach einer dicken Wolle für eine Jacke war. Nach einigem Abwägen entschied sie sich für die Croft von den West

Yorkshire Spinners, dunkelblau mit einem helleren blau melierten Streifen sollte die Jacke werden. Maighread gratulierte Stephanie zu ihrer Wahl. »An der Jacke wirst du sicher lange Freude haben«, sagte sie. »Die Wolle ist fantastisch.«

Während Maighread die Knäuel einpackte, plauderte sie noch kurz mit Stephanie über den Wetterumschwung, die sich dann aber ziemlich schnell ihren Einkauf schnappte und sich verabschiedete.

»Nichts wie ab nach Hause. Ich schiebe das Essen in den Ofen, dann habe ich Zeit, die neue Wolle zu testen. Tschüs ihr beiden!«, rief sie und winkte noch kurz zu Chloe hinüber, dann war sie auch schon draußen.

»Ich fass es nicht«, jubelte Chloe, als Maighread sich wieder zu ihr setzte, und hielt ihr Strickzeug hoch. »Ich habe es geschafft. Ich habe dieses Was-auch-immer-Viereck gerettet. Maighread, sieh nur, die Masche ist oben.«

»Habe ich doch gesagt«, erwiderte Maighread. »Alles ganz einfach, wenn man weiß, wie. Scheint dein Tag zu sein, heute. Nachdem du jetzt sicher rechte und linke Maschen stricken, Maschen wieder retten und ein fertiges Strickstück abketten kannst, verrate ich dir, was ich mit den Vierecken vorhabe. Und dann darfst du etwas Neues beginnen, wenn du willst. Moment, ich bin gleich wieder da.« Noch bevor sie den Satz beendet hatte, stand Maighread auf und verschwand im Nebenraum. »Sieh zu, dass du fertig wirst«, sagte sie im Weggehen noch über die Schulter und Chloe nahm brav ihre Nadeln in die Hand und kettete sorgsam die Maschen ab.

»Das ist eine sehr süße Idee, Maighread«, sagte Chloe und hielt eines der fertigen Kräutersäckchen in der Hand.

Maighread hatte kleine Kräuterpäckchen mit Lavendel und Rosmarin vorbereitet. Dann hatte sie Chloes Vierecke einmal zusammengelegt, mit ein paar Stichen an zwei Seiten zusammengenäht und die Kräutersäckchen hineingetan. Oben wurden die Säckchen mit einer Luftmaschenkordel zusammengezogen.

»So hast du deine Kräuterleidenschaft mit dem Stricken kombiniert und eine schöne Erinnerung an deine Strickanfänge. Du kannst die Säckchen zwischen die Wäsche legen oder im Kleiderschrank aufhängen. Ein hübsches Geschenk sind sie auch, finde ich.«

»Oder sie griffbereit hinlegen, bei Bedarf in die Hand nehmen und ein bisschen drücken – schon hat man eine sanfte Aromatherapie. Das ist wirklich toll. Jetzt, nachdem ich weiß, wozu es gut ist, werde ich auch sicher noch das ein oder andere Viereck stricken. Ich könnte auch die Farbe der Wirkung der Kräuter anpassen. Oder vielleicht auch mal ein größeres Teil stricken, das dann als Aromakissen verwendet werden kann. Im Auto am Rückspiegel würde es sich auch gut machen. Mit Lavendel, um die Nerven zu beruhigen.« Unwillkürlich seufzte sie.

»Nervt dich das Pendeln?«, hakte Maighread sofort ein.

Chloe lächelte schief. »Bin ich so leicht zu durchschauen?«, fragte sie.

Maighread hob ihre Augenbrauen. »Sind wir Freundinnen oder nicht?«, fragte sie. »Also, spuck es schon aus, vielleicht geht es dir besser, wenn wir darüber gesprochen haben.«

Chloe sammelte ihre Gedanken. Maighread hatte recht. Sie hätte schon viel früher darüber sprechen sollen, anstatt alles in sich hineinzufressen und immer zu versuchen, es mit sich selbst auszumachen. Ihre Therapeutenfähigkeit sich selbst gegenüber war durchaus ausbaufähig, das wurde ihr wieder einmal bewusst. Sie musste sich selbst gegenüber unbedingt achtsamer werden und nicht immer nur das Wohl ihrer Mitmenschen im Fokus haben. Merkwürdigerweise fiel ihr Empathie anderen gegenüber sehr viel leichter, als auf ihre eigenen Bedürfnisse zu hören. Wie gut, dass es Maighread gab.

»Ich freue mich auf die Frauen. Die Gespräche sind gut, ich habe das Gefühl, ich kann wirklich etwas bewirken. Und ich freue mich auf Scott. Ich wäre gern noch viel öfter mit ihm zusammen. Aber ich vermisse mein Zuhause. Ich vermisse den See. Die Menschen hier. Dich.«

»Ich verstehe dich, Chloe, aber gib dir etwas Zeit. Vielleicht gewöhnst du dich dran und kannst den Wechsel zwischen Ruhe und Hektik irgendwann sogar genießen. Und ich bin immer für dich da, das weißt du. Zwischen dir und Scott, das läuft doch ziemlich gut, oder? Würde er dich auch gern öfter sehen?«

»Ja, ihn nervt die häufige Trennung auch. Das ist ja Teil meines Problems«, erwiderte Chloe. »Es läuft zu gut. Wie soll eine ernsthafte Beziehung denn auf Dauer so funktionieren? Ich hier und Scott in Glasgow – ein ewiges Hin und Her. Das ist doch keine Basis für eine gemeinsame Zukunft.«

»Und was sagt Scott dazu? Hat er sich Gedanken gemacht, wie das mit euch weitergehen soll?«

Chloe zuckte mit den Schultern.

»Vielleicht solltet ihr mal darüber sprechen«, riet Maighread.

»Und wenn er sagt, dass ich zu ihm ziehen soll?«, fragte Chloe. Genau davor hatte sie Angst. Sie wollte nicht nach Glasgow ziehen, aber was würde ihr Nein für ihre junge Beziehung bedeuten? Würde Scott das auf sich beziehen? Es als Nein zu ihnen beiden sehen?

Nach einem Blick auf die Uhr packte Chloe ihre Sachen in die Tasche. »Danke, Maighread. Ich würde gern noch länger bei dir bleiben, aber ich muss langsam los. Der Verkehr ist unberechenbar und ich habe keine Lust, auf den letzten Drücker anzukommen.« Sie umarmte ihre Freundin. »Bis dann. Falls was ist, den Schlüssel vom Haus hast du ja.«

»Wir schreiben«, sagte Maighread und drückte Chloe fest an sich. »Mach dich nicht verrückt, hörst du? Alles wird gut!«

»Schauen wir mal, aber irgendwie muss es ja werden, von mir aus gerne gut.«

Molly bekam noch eine kleine Streicheleinheit, dann machte Chloe sich auf den Weg.

\*\*\*

Chloe fuhr die Uferstraße entlang. Kurz bevor sie den Loch Lomond hinter sich lassen würde, fuhr sie auf einen Parkplatz. Sie musste noch ein wenig See-Energie tanken, um davon zehren zu können.

Als sie ausstieg, musste sie die Wagentür regelrecht zustemmen, so sehr zerrte der Wind daran. Er hatte seit dem Morgen noch einen Zahn zugelegt.

Chloe setzte sich auf eine Bank und beobachtete das gewaltige Naturschauspiel. Den Kragen ihres Tweedmantels hatte sie hochgestellt und ihr Tuch fest um den Hals gewickelt. Sie kuschelte sich, die Hände in den Taschen vergraben, tief in den warmen Stoff.

Der Sturm peitschte das Wasser des Loch Lomond und brachte es zum Brodeln. Die Wellen bäumten sich hoch auf. In rasantem Tempo liefen sie auf das Ufer zu und brachen sich tosend an den Felsen. Das Dröhnen, Brausen, Gurgeln und Platschen um Chloe herum war so ohrenbetäubend, dass sie kaum ihre eigenen Gedanken hören konnte.

Sie atmete tief durch. Sie liebte das! Die unzählbare Naturgewalt ließ ihr Herz höherschlagen. Chloe hatte das Gefühl, als ginge ein Teil dieser Kraft auf sie über.

Wie von selbst hörten ihre Gedanken auf zu kreisen und wurden still. Es gab nur noch das Wasser und den Wind.